

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Unzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld u. Haus — Humoristische Blätter — Für unsere Kleinen

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 M., bei Postbestellung 1.35 u. Postgebühren.

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford,
Deinhäusen und Amt Rehme 12 Bsp., sonst 15 Bsp.

N^o 161 (1. Blatt.)

Herford, Sonnabend, den 12. Juli

1913

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Tages-Übersicht.

12. Juli.

Rumänien hat seine Gesandtschaft aus Sofia abberufen. In Bukarest steht die Bildung eines nationalen Kabinetts bevor. Die Bulgaren sind völlig erschöpft und überlassen die Verhandlungen mit Serbien und Griechenland völlig den Mächten. Nach Privatmeldungen aus Belgrad soll die Vereinigung der serbischen und griechischen Armeen bei Radowice nach dem Rückzuge der Bulgaren bevorstehen.

In Kopenhagen wird noch in diesem Monat der Besuch des deutschen Kaiserpaars erwartet. Das italienische Königspaar ist von seiner Reise nach Äthiopien und Stockholm wieder in Pisa eingetroffen.

Graf Habashi, der frühere japanische Botschafter in London, ist in Tokio gestorben.

Auf den Führer der medienburgischen Volkspartei, Rechtsanwalt Dr. Tobias, wurde in Kottbus ein Mordanschlag ausgeführt.

In Gydtsund ist ein Spion verhaftet worden, aber wieder entkommen.

Die südgälischen Flüsse führen Hochwasser, viele Ortschaften sind überschwemmt.

Eine große Spionageaffäre wurde im Kriegshafen Pola aufgedeckt, bis jetzt wurden 15 Personen verhaftet, darunter ein Feldwebel und mehrere Unteroffiziere.

Das Schwurgericht sprach den Schriftsteller Henry Hehre de Betouz frei, der seine von ihm getrennt lebende Frau erschossen hat, die ihn hintergangen hatte.

Stimmung der Berliner Börse.

11. Juli. Die an den Abendbörsen kräftig gestiegenen Kurse erlitten gestern zum Beginn des Verkehrs eine merkliche Abschwächung, die durch neue Abgaben der Kontermine verstärkt wurde. Zwar machte die Unterwerfung Bulgariens unter russischen Schiedspruch einen guten Eindruck auf die Börse, aber Rumäniens ungewisse Absichten klärten die Situation doch nicht genügend. Am Montanmarkt stiegen Hohenlohe um 2%, von Banken lagen besonders russische Werte darnieder, am Bahnenmarkt wurden Meridionalbahnen gefragt, Elektrizitätswerke fest, Schiffahrtswerte im Ganzen abgeschwächt. Deutsche Anleihen behauptet.

Die

Fehler der Dreibundpolitik.

Auch der neue Waffengang auf dem Balkan neigt sich allem Anschein nach dem Ende zu. Zwar betonen die Bulgaren dem serbisch-griechischen Siegesjubel gegenüber, daß sie ihrerseits das Spiel noch lange nicht verloren hätten, daß es auch noch keineswegs verzweifelt für sie stehe. Aber sie sind's doch eben müde geworden, weiterzuspielen. Und an einem guten Spiel verliert man die Freude nicht so plötzlich, daß man's mitten in der Partie abbricht.

Bulgarien ruft selbst die russische Vermittlung an, die es vor wenigen Wochen noch mißtrauisch ablehnte. Die Ablehnung war damals gleichbedeutend mit der Aufnahme des Krieges. Sie stellte zugleich einen empfindlichen Schiffbruch der russischen Politik dar, denn der Zar hatte sich als der Protektor des Balkans auf den Vierbund und den Panlawisismus stützen wollen und mußte in seiner bitteren Enttäuschung erleben, daß Bulgarien diesem Versuche seine Mitwirkung und damit die Durchführbarkeit entzog. Jetzt ist Grund zur Enttäuschung auf der anderen Seite, nämlich da, wo man Bulgariens mutige Opposition gegen die russische Abhängigkeit mit hoffnungsvoller Freude begrüßt hatte: auf der Seite Oesterreichs. Jetzt taucht aus dem großen Schiffbruch schließlich doch der russisch gefärbte Vierbund wieder auf. Die Frucht aller diplomatischen Bemühungen der österreichischen Regierung, der Protest gegen die Zarennote, die Vermittlungsversuche zwischen Bul-

garien und Rumänien, die Sicherung der Dreibundpolitik, das alles erscheint verloren.

Und das ist doch im Grunde genommen das, was dem Balkanfeldzug erst seinen tieferen Sinn gibt. Die kriegerischen Akteure haben gar nicht die Hauptpartie. Die wird vielmehr von den Diplomaten hinter den Kulissen der kampfbedrängten Balkangebiete gespielt. Rußland gegen Oesterreich und weiterhin Tripartie gegen Dreibund, das ist der wahre Wettkampf. Eine Art Hazardspiel, bei dem, wie sich nun herausstellt, die österreichische Diplomatie auf die falsche Karte gesetzt hat. Sie hatte den Bulgaren zuviel zugetraut. Glücksspiel, könnte man sagen. Woher sollten die österreichischen Politiker vorher wissen, welches Pferd als erstes durchs Ziel gehen würde? Aber zur diplomatischen Kunst gehört es nun einmal auch, möglichst oft richtig raten zu können.

Allerdings, daß die Bulgaren schon vor den Serben und Griechen erlahmen würden, das war nicht ohne weiteres vorauszusehen. Das war eine unberechenbare Laune der Kriegsfürsorge. Und wenn deshalb jetzt die Bulgaren Generalissimus Sarow absetzen, weil er hauptsächlich zu dem unglücklichen Kampf gekehrt habe, so empfindet man das einigermaßen als Ungerechtigkeit. Derselbe Mann wäre für dasselbe Verhalten hochgefeiert worden, wenn das Schicksal den bulgarischen Waffen günstiger gewesen wäre. Da handelt es sich nur um Massenstimmungen, die ihr Opfer haben müssen, das symbolisch wie der alttestamentliche Sündenbock den Jörn über alles Unglück aufgeladen bekommt.

Bei der österreichischen Diplomatie stand's aber denn doch wesentlich anders. Wenn das wettwendische Kriegsglück die ersten Vorbeeren in den Schoß werfen würde, das vorauszuwissen kann billiger Weise zwar auch von ihr nicht erwartet werden. Wohl aber hätte sie einsehen müssen, — und von mehr als einer Seite ist's ihr auch zeitig genug gesagt worden! — daß Bulgarien für sich aus mehr wie einem Grunde eine unsichere Karte war, auf die nicht zu viel und sicher nicht alles riskiert werden durfte.

Wie das Spiel nun einmal stand, konnte Rußland mit den serbischen und griechischen Interessen operieren, Oesterreich mit den bulgarischen und rumänischen. Günstiger waren dabei allerdings zunächst die russischen Karten, denn zwischen Serben und Griechen steht die störende Rivalität, die das Verhältnis von Bulgarien zu Rumänien verdirbt. Letztere Staaten kommen beide für eine etwaige Balkanhegemonie in Betracht und die dadurch gegebene Konkurrenz erschwert es natürlich außerordentlich mit diesen Staaten einheitlich zu operieren. Oesterreich verlor das nun in dem Sinne, daß es mit der rumänischen Freundschaft als konstanter Größe rechnete und von da aus den Bulgaren die weitgehendsten Zugeständnisse auf Kosten Rumäniens machen zu können glaubte. Es hat aber Rumänien dadurch von sich abgestoßen und so ist nun sein Spiel ganz und gar von dem unersinklichen Schicksal Bulgariens abhängig geworden.

An Bulgarien aber hat Oesterreich künftig umsonst, als dieses nun auch von Rußland eine recht zarte Behandlung erwarten darf. Denn einmal hat Rußland ein materielles Interesse daran, neben seinem Nachbarn Rumänien auch Bulgarien nicht zu sehr schwächen zu lassen und außerdem muß es auf die moralische Eroberung Bulgariens für seine panlawistische Protektionspolitik Wert legen. Es wird also nach dem bekannten Schema verfahren, kehre zurück, es ist alles verziehen.

Hätte Oesterreich lieber von vornherein auf die rumänische Karte gesetzt, so hätte es diese für alle Fälle in der Hand behalten. Denn Rumänien hat von Rußland nichts Gutes und von Bulgarien die Ueberflügelung zu erwarten. Es ist durch das breite Verkehrsband der Donau mit Oesterreich und durch die Verwandtschaft des Herrscherhauses mit Deutschland verknüpft. Es ist vor allem ein fruchtbares Volk, das sehr wohl die Aufgabe, als Dreibundsteil zwischen Rußland und dem Balkan zu dienen, auszuhalten könnte. Diesen Triumph dürfte sich eine weitblickende Diplomatie keinesfalls nehmen lassen. Ob sich dann Bulgarien dazu fand oder nicht, hätte erst die Sorge zweiten Grades zu bilden brauchen.

Jetzt hat sich Oesterreich glücklich zwischen zwei Stühle gesetzt und über seinen Reinfall kann Rußland von neuem nach den fast schon verlorenen panlawistischen Paradiesäpfeln greifen. Ein Erfolg, den es außer dem Ungescheh Oesterreichs aber wohl auch noch seinem größeren Aufwand an Energie zu danken hat. Und das ist ein weiterer Vorwurf, den man wie der österreichischen, so der gesamten Dreibundpolitik nicht ersparen kann; die letztere hat denn doch in ihrer an sich anerkenntniswerten Friedensliebe zuletzt zu wenig Aktivität gegenüber den Balkanfragen entwickelt.

Bulgarien leistet keinen Widerstand mehr.

Wie man in Berlin urteilt. — Rumänien in Silistria. — Rußland als Friedensvermittler. — Ein bulgarisches Sedan.

Die Ereignisse dieses Krieges überstürzen sich mit ungeahnter Schnelligkeit. So ist denn auch dieser Tag nicht ohne Überraschung geblieben Rumänien, dessen Rüstungen erst am Sonnabend beendet sein sollten, hat die bulgarische Grenze mit seinen Truppen überschritten, Silistria besetzt und seinen Gefandten aus Sofia abberufen. Eine eigentliche Kriegserklärung ist nicht erfolgt — aber wer hätte sich in diesem Kriege an Formen gebunden? Es geht kaum noch in Erstaunen, daß Bulgarien dies Vorgehen zu ignorieren strebt und seinen Gefandten in Sofia läßt. Was Bulgarien ihm nicht gutwillig abtreten wollte, das nimmt sich nun Rumänien mit Gewalt. Es besetzt das Gebiet Turtulja-Balkschil — und Bulgarien verzichtet darauf, ihm Widerstand zu leisten. Es will diesen Krieg mit Rumänien nicht haben, weil es ihn nicht haben kann.

Das Vorgehen Rumäniens ist die Antwort auf das bulgarische Gesuch an Rußland, die Vermittlung zwischen den Balkanmächten zu übernehmen. So stellt Rumänien die Friedensunterhändler vor die vollendete Tatsache der Okkupation und sichert sich seinen Anteil an der Beute. Ob es sich mit diesem Schritt genügen läßt, ob das Stück bulgarischen Landes im Süden der Donau jetzt noch seine Wünsche befriedigt, oder ob es bei der allgemeinen Verteilung des ehemals türkischen Gebiets ein Wort mitsprechen will? Die weiße Politik der Wägung, die Rumänien ohne Verlust an Gut und Blut zu großem Vorteil gereicht hat, wird, so kann man hoffen, auch weiter die Oberhand behalten. Vielleicht gelingt es noch jetzt Bulgarien, sich seine Unterstützung zu sichern, nachdem es in der zwölften Stunde seinen Widerstand aufgegeben hat.

Bulgarien gibt nunmehr in einer offiziellen Meldung der „Agence Bulgare“ zu, Rußlands Unterstützung nachgefragt zu haben. Was König Ferdinand zu diesem unerwarteten Entschluß bewogen hat, nachdem er noch vor wenigen Wochen, ja Tagen den ganzen folgen schweren Krieg durch Unnachgiebigkeit heraufbeschworen hat, läßt sich schwer sagen, wie denn überhaupt Einflüsse Außenstehender ein unentwirrbares Netz geschlungen haben und die eigentlichen Drahtzieher dieser letzten Ereignisse nicht auf den Thronen der Balkanstaaten sitzen. Man glaubte, und man wurde getäuscht.

Jedenfalls hat jetzt Rußland das größte Wort, es hat also seine Prestige bewahrt, was bei der verunglückten Petersburger Konferenz gelitten hat. Dasselbe Rußland, das die Balkanvölker gegeneinander gehetzt hat, das die Kriegswut und den Haß geschürt hat, tritt jetzt als Friedensstifter auf. Kann es ärgere Widersprüche geben? Und Oesterreich, das in langen Unterhaltungen mit Beschow sich um die Gunst Bulgariens beworben hat, nachdem es die Zuneigung Rumäniens verschert hatte, wird bei den Verhandlungen übergangen, gleich als ob es keine Interessen auf dem Balkan hätte. Immerhin ist es eine Dreibundfreundliche Kundgebung Rumäniens, daß es den Schutz seiner in Bulgarien befindlichen Unterthanen in ihren überlassen hat, ein Beweis, daß es den Dreibund aus seinen Beziehungen nicht auszuschalten gedenkt.

Auf dem Kriegsschauplatz gehen die Ereignisse

Für die Zukunft bleibt ein schlechter Trost. Er liegt in der Hoffnung, daß Rußlands Schiedsrichteramt und Protektorat wohl auch mit den gleichen Rivalitäten Schwierigkeiten bekommen wird, an denen Oesterreich gescheitert ist, und daß sich dann neue Möglichkeiten ergeben, die heute verlorenen Positionen wieder zu gewinnen. Immer aber wird dann Rumänien der Staat sein, mit dessen Interessen die Dreibundpolitik am besten rechnen kann, und an ihm müssen deshalb die begangenen Fehler am ehesten wieder gut gemacht werden.

ihren Weg, der Bulgarien Niederlage auf Niederbringt. Seine Armee ist zwischen Serben und Griechen eingeklemmt, während die Strede zwischen Warba und Stryma von bulgarischen Truppen gesäubert und Mazedonien in den Händen der Serben ist. Nicht besser geht es ihm am Meer, wo die Griechen Kawaia besetzt haben. Umstände, die die serbisch-griechischen Ansprüche ständig steigen lassen.

Die Berliner Auffassung.

Berlin, 11. Juli. In Berliner diplomatischen Kreisen ist man durchaus nicht geneigt, nach der neuesten Wendung der Dinge auf dem Balkan überaus rosig in die Zukunft zu blicken. Für die Meldung, daß Bulgarien die Vermittlung Rußlands nachgefragt hat und von Rußland zugefragt worden ist, liegen amtliche Bestätigungen vor. Daß auch Serbien diese Vermittlung annehmen wird, glaubt man hier annehmen zu dürfen, ob aber auch Griechenland, wird bezweifelt. Unter diesen Umständen ist das Zustandekommen der Petersburger Konferenz für die nächste Zeit in keiner Weise gesichert. Daß diese Konferenz, wie verschiedentlich angedeutet worden ist, zu einer internationalen wird, ist ausgeschlossen. Der Dreibund würde sich, nachdem sich Oesterreich-Ungarn freie Hand vorbehalten — eine Politik, die Deutschland und Italien in jeder Weise unterstützen — an einer Konferenz der europäischen Mächte zur Schlichtung der Balkanfreigeitigkeiten nicht beteiligen; daß er trotzdem sich ständig auf dem Laufenden halten und seine Rechte letzten Endes vertreten wird, ist selbstverständlich. Alles in allem beurteilt man die Lage jetzt dahin, daß es zunächst zwischen den Balkanstaaten zu einem riesigen Aufstand kommen wird, indem jeder Staat an den andern möglichst große Anforderungen stellen wird, um nachher von seinen Forderungen nachzulassen. Daß die Balkanstaaten unter solchen Umständen ihre Soldaten wieder nach Hause schicken, und wie es Rußland zu verlangen scheint, erst nach der vollständigen Demobilisierung in Verhandlungen eingetreten werden soll, ist nicht wahrscheinlich, zumal das Eindringen der Rumänen in Bulgarien dieses zwingen wird, seine Soldaten noch unter Waffen zu halten.

Bulgarien leistet keinen Widerstand.

Eine offizielle bulgarische Ausrufung äußert sich zu der durch Rumäniens Eingreifen geschaffenen Lage. Sie gibt zu, daß Bulgarien sich in den Schutz einer russischen Intervention begeben hat, und sie erklärt, daß Bulgarien dem rumänischen Einmarsch keinen Widerstand entgegenzusetzen werde. Die „Bulgar. Agentur“ meldet:

In dem Augenblicke, in dem die russische Intervention zur Beilegung des Waffenganges zwischen Bulgarien einerseits und Serbien und Griechenland andererseits im Begriff war, ihr Ziel zu erreichen, und in dem man den Frieden am Balkan gesichert glaubte, hat die rumänische Regierung durch ihren Gefandten in Sofia eine Note überreichen lassen, in welcher sie die bulgarische Regierung unter dem Vorwand dieser selben Kämpfe beilegt, daß sie der rumänischen Armee Befehl gegeben habe, in Bulgarien einzurücken. Angesichts dieser Lage hat die bulgarische Regierung ihren Truppen befohlen, den Rumänen keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Rumänien in Silistria.

Das rumänische Heer, das seit Donnerstag in Bulgarien einrückt, hat zunächst die Stadt besetzt, deren Abtretung durch Bulgarien in erster Linie in Frage kommt. Es wird aus Bukarest unter dem gestrigen Datum gemeldet:

Bukarest, 11. Juli. Silistria ist ohne Widerstand besetzt worden. 200 oder 300 bulgarische Soldaten haben sich ergeben. Als erste zog eine Abteilung des 5. Jäger-Regiments zu Pferde in die Stadt ein. Die bulgarischen Abteilungen leisteten bei der Entlohnung keinen Widerstand. Die rumänische Armee ist 10 bis 15 Kilometer in bulgarisches Gelände eingedrungen. Die rumänische und muslimannische Bevölkerung ist begeistert.

Bulgarien will außer durch seine Widerstandslosigkeit auch diplomatisch zum Ausdruck bringen, daß es den von Rumänien proklamierten Kriegszustand nicht akzeptiert. Der bulgarische Gesandte in Bukarest, Dr. Raskinow, hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, in Bukarest zu bleiben. Rumänien hingegen hat die diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien abgebrochen. Es wird berichtet:

Rußland als Wasser.

Berlin, 11. Juli. Wie aus Petersburg gemeldet wird, richtete Rußland an Bulgarien und Serbien die kategorische Aufforderung, die Kriegserklärungen einzuziehen; Bulgarien erklärte sich dazu bereit.

Die russische Aufforderung kommt nur den Wünschen der Kämpfenden entgegen, denn, wie die „Südwestliche Korrespondenz“ aus Belgrad meldet, erwartet man in unterrichteten politischen Kreisen mit dem heutigen Tage die Verfügung der Einstellung der Kämpfe, nachdem bereits seit gestern auf den Kampfplätzen eine Art stillschweigende Waffenruhe herrscht. Die beide Teile dazu benutzen, um ihre Verwundeten zu bergen und die Gefallenen zu beerdigen. An einzelnen Stellen fanden zwar auch gestern leichtere Kämpfe statt, die verbündeten Truppen beunruhigten die sich zurückziehenden Bulgaren. Man glaubt aber an informierter Stelle, daß eine Wiederaufnahme der Kämpfe in großem Stile ausgeschlossen ist, und man hält auch die bulgarische Armee hierzu für unfähig. Andererseits herrscht aber auch bei den Serben große Erschöpfung. Die bisherigen Opfer sind verhältnismäßig groß.

Ein bulgarisches Sedan.

Athen, 11. Juli. Ueber Saloniki wird gemeldet: Gestern mittag gelang es mehreren griechischen Abteilungen, den Truppen des Generals Zwanow auch die letzten Rückzugslinien abzuschneiden. Am Mittag herum sah man Offiziere mit weißen Fahnen aus den Reihen der Bulgaren austreten, die zu den Serben und Griechen hielten. Die Parlamentäre überbrachten die Nachricht, daß General Zwanow die Waffen strecke. Die Nachricht wurde sofort in das Hauptquartier, in dem sich der König befand, weitergegeben. Um 8 Uhr abends erst war sie in Saloniki bekannt, während es 2 Uhr nachts wurde, bis sie nach Athen kam. Dort wurden sofort alle Glocken geläutet. Bald darauf erschienen Extrablätter, die die Nachricht verbreiteten. Es herrschte ungeheurer Jubel. General Zwanow hatte sich ergeben müssen, wenn seine Truppen nicht bis zum letzten Mann niedergemacht werden sollten. In Athen spricht man davon, daß die gefangenen Bulgaren nach dem Piräus geschickt werden dürften. Insgesamt wurden 32 000 Mann zu Gefangenen gemacht.

Petersburg, 11. Juli. Der Korrespondent der „Nowoje Wremja“ drahtet seinem Blatte: Die türkische Armee an der Thessalonik-Linie hat Befehl erhalten, sich zum Normarsch bereit zu machen. Die türkische Flotte liegt unter Dampf.

Unterhaltendes.

Ein fünfundfünfzigstücker Wollenträger. Nach europäischem Maßstabe gemessen bauen die Amerikaner im allgemeinen ausgesprochen häßlich. Bei ihren modernen Kleiderbauten ist weder Gesicht noch ästhetisches Gefühl, sondern nur das Praktische und rein geschäftsmäßig ökonomische maßgebend. Auf äußeren Schmuck legen sie wenig Wert, das Gebäude an sich unter Ausschließung alles Ueberflüssigen ist ihnen die Hauptsache. Aus dieser Erwägung heraus kamen sie auch zu der Errichtung der Wollenträger, Gebäuden von 20, ja 50 Stockwerken, die insofern jetzt sämtlich noch übertrumpft werden von dem Woolworth Building, das kürzlich bezogen wurde und 55 einzelne Stockwerke und zwei Flachdächer aufweist. So etwas hat man selbst in Amerika noch nicht gesehen. Daß Gilbert ist der Name des genialen Architekten dieses Ungetüms, des höchsten Gebäudes der Welt, (abgesehen vom Eiffelturm) daß selbst den Kölner Dom noch um 76 Meter Höhe übertrifft. Von der Straße bis zur Spitze ist das Gebäude 240 Meter hoch. Es schwindelt einem fast, wenn man einige weitere Zahlenangaben darüber liest. Mit seinen 400 000 Kubikmetern wiegt der ganze Wollenträger über 163 Millionen Kilogramm. Zu seiner Errichtung waren 17 Millionen Ziegelsteine und 24 000 Tonnen Stahl nötig, wovon allein 500 Tonnen für das fast 50 Meter tiefe Fundament erforderlich waren. Insgesamt sind die Fußböden aller vorhandenen Räume annähernd 16 Hektar groß. Das Gebäude dient vornehmlich Bürozzwecken. 14 Tage nach seiner Fertigstellung waren bereits 60% aller Büroräume vermietet. 3000 Fenster geben diesen Licht. Nicht

Herford und Minden-Ravensberg.

12. Juli.

Vergiß mein nicht.

Sonntagsgedanken.

Nun lachen und grüßen sie wieder, die milden lichtblauen Augen! Da steht ein Beet voller Vergißmeinnicht in Blüte. Zahllose kleine, indigoblau Sternchen, jedes einzeln ein feines Wunderwerkchen; alle zusammen wie ein Stückchen Himmel auf der Erde. Man begreift den lieblichen Namen der zierlichen Blümchen angesichts des lieblichen Bildes. Die stolzen Schönheiten des Gartens, Rosen und Lilien, können sie nicht verdrängen. Wie schauen einen diese bescheidenen blauen Auglein treuherzig an!

Vergiß mein nicht! Vergiß auch der kleinen bescheidenen Freuden im Leben nicht. Wohl sind sie einzeln für sich gering und klein. Aber alle zusammen machen sie doch ein ganzes Stück blauen Himmels aus. Und wenn Du dich erst über sie alle zusammen dankbar freuen lernst, dann lernst Du wohl auch noch an manchen einzelnen das feine zierliche Wunderwerkchen beachten.

Warte nicht immer nur auf das große Glück! Wie oft bleibt das ganz aus! Oder wenn es kommt, geht es vorbei wie ein Rauchschiff und hinterläßt nichts als schalen Ekel. Oder es kommt was Du für Glück erhoffst, und zeigt sich in Wahrheit als eine Bürde oder als ein eitler Schein.

Jage nicht, den romantischen Schwärmern gleich, durch tausend Abenteuer nach der großen blauen Wunderblume, um über solcher Phantasie tausend liebliche, kleine wirkliche Blumen am Wege achtlos zu zertreten. Vergiß der kleinen Freuden nicht! Hier eine nützliche Arbeit, dort ein freundliches Wort! Hier ein behagliches Stündchen, dort ein guter Freund! Einmal ein treffliches Buch, das andere Mal ein Nachtigallenlied. So geh' sammeln mit Auge und Ohr! So tue Dein Herz auf für alles Liebliche und Feine. Das sind die Vergißmeinnicht unseres Lebens. Und wer sie sein ganzes Leben hindurch zu sammeln weiß, über dessen ganzes Leben hin wird es leuchten von den vielen blauen Sternchen wie ein Stück blauer Himmel. Wir beneiden oft die Kinderzeit um ihr Glück. Weshalb sind Kinder so leicht glücklich? Weil sie sich so herzlich über jede Kleinigkeit freuen können: ein bunter Schmetterling, ein lobendes Wort, ein Stück Schokolade genügt, das kleine Herz in Wonne zu versetzen. Das ist der Himmel der Kindheit.

Wieviel Weisheit liegt in dem Wort, daß wir werden sollen wie die Kindlein, wenn wir wollen ins Himmelreich kommen.

Vergiß mein nicht! Wie blaue lachende Kinder-Augen sehen uns die Blümchen an. Vergiß die kleinen, feinen Freuden Deiner Tage nicht.

1. Zur Fahrt der „Charlotte“ nach Herford.

Es wird nochmals auf die Landung der „Charlotte“ am Sonntag, den 20. Juli, vormittags gegen 12 Uhr hingewiesen. Eine größere Anzahl von Anmeldungen zu der Fahrt sind bereits eingetroffen. Der Herforder Verein für Luftfahrt ist bereit, die Fahrt von Wanne nach Herford für Nichtmitglieder auf 100 M zu ermäßigen. Es wird dringend gebeten, dem Verein die Teilnahme an der Fahrt sofort mitzuteilen. Wie allgemein bekannt ist, ist der Parseval-Typ der sicherste Luftschiff-Typ, welchen wir überhaupt besitzen. Es hat sich noch kein Unglück beim Parseval-Typ, weder in der Luft, noch bei der Landung, noch in der Halle, ereignet. Eine größere Sicherheit als durch ein Parseval-Luftschiff kann daher keinem gewährleistet werden.

weniger als 28 Jahrestühle, von denen ein Teil nur immer in bestimmten Etagen hält, vermitteln den Verkehr in diesem Wunderbau. Man baute gerade die Jahrestühle möglichst sicher. Wie der ganze Bau feuerfester, d. h. ausschließlich aus feuerfesten Materialien einschl. der eisernen, stählernen oder bronzenen Türen und Fenster-rahmen gebaut wurde, so verwandte man auch für die Jahrestühle gar kein Holz, ja schloß sie sogar noch rauchfester ab. Das Woolworth Building wird von insgesamt 80 000 Lampen erleuchtet, deren Kabel 100 Kilometer lang sind, also von New York bis Philadelphia reichen. Und schließlich die Hauptfrage, nämlich die Kostenfrage dieses Gebäudes? Alles in Allem kostet das Woolworth Building 13 1/2 Millionen Dollar, also rund 57 Millionen Mark. Hiervon sind übrigens 60% französisches Kapital, das mit 7% verzinst wird.

Ein nach dreitausend Jahren entdeckter Diebstahl.

Professor Flinders Petrie hat im vergangenen Winter bei Memphis im Nillale wieder erfolgreiche Ausgrabungen gemacht, wovon er jetzt, nach Europa zurückgekehrt, Mitteilungen macht, wobei er manche interessante Einzelheiten zu berichten weiß. Einige Funde sind mehrere Tausend Jahre alt. Sie zeigen im allgemeinen aber, daß die Welt sich seitdem eigentlich nicht so sehr verändert hat. Besonders eigenartig ist es, daß Professor Petrie bei seinen Arbeiten einem Verbrechen auf die Spur kam, das schon vor drei Jahrtausenden verübt wurde und erst jetzt „an die Sonne“ kam. Es handelt sich um die Plünderung eines Grabes. In einem Grabe aus der 12. Dynastie fand der Forscher einige goldene Schmuckstücke, die zweifellos von einem königlichen Goldschmied herriehrten. Professor Petrie aber entdeckte, daß

Ein Flieger überflog heute vormittag kurz vor 9 Uhr in bedeutender Höhe und mit großer Schnelligkeit unsere Stadt. Wahrscheinlich wird es der Schweizer Audemars gewesen sein, der um den Batschari-Preis bereits gestern starten wollte. Sein Ziel ist Paris.

Der Herforder Schwimmverein auf dem Gauwet in Schötmär. Zu dem Schwimmfest des Gauwet Niederbach, Kreis III des Deutschen Schwimmverbandes, am nächsten Sonntag am Herfer-Stauwerk sind so zahlreiche Meldungen von den beteiligten Gauvereinen eingelangt, daß der Verlauf der ganzen Veranstaltung ein äußerst interessanter zu werden verspricht. Schüler unter 14 Jahren werden ihre Kunst im Schwimmen miteinander messen aus den Schulen Bielefeld, Herford, Giddenhäusen, Schötmär, Knetterheide. Militärschwimmer nehmen teil aus den Garnisonen Detmold, Bielefeld, Bielefeld, Minden. Von den Gauvereinen werden ihre besten Schwimmer und Springer senden Bielefeld, Minden, Gütersloh, Celde, Giddenhäusen, Herford, Esna-brück und Schötmär. Zum ersten Mal werden auch die beiden Damenschwimmvereine Minden und Herford ihre besten Schwimmerinnen zum Wettkampf auf der 50 Meter Strecke senden.

Herforder Turner auf dem deutschen Turnfest. Auf dem 12. Deutschen Turnfest in Leipzig, das heute seinen Anfang nimmt, ist auch Herford vertreten. Von der hiesigen Turngemeinde nehmen 24, von dem Turnbund 3 Turner teil. 3 Turner der Turngemeinde beteiligen sich am Wett-Turnen.

Ferienarbeit für unsere Herforder Handwerker. Augenblicklich ist man in sämtlichen Schulen unserer Stadt eifrig damit beschäftigt, all die notwendigen Reparaturen vorzunehmen, damit, wenn nach Ferienchluss Lehrer und Schüler neugekräftigt an die Arbeit zurückkehren, auch die alten Räume ein frisches Aussehen zeigen.

Im Silberkranz. Die Silberhochzeit begehen am Montag Herr Kaufmann H. Heintz Müller und Frau, Wittenbergr., hier. Den größten Teil ihrer Ehe verlebte das Jubelpaar im schönen Samoa; nach gemeinsamer treuer Arbeit siedelte das Paar in die Heimat über, um hier wiederum ein Geschäft zu gründen. Möge dem beliebten Jubelpaar auch dereinst der goldene Kranz beschieden sein.

in Viktorialeuchtspielen. In den Viktorialeuchtspielen wurde gestern abend zum letzten Male das Wildwestprogramm gezeigt. Ein Genuß waren die eingeschobenen Naturaufnahmen aus Barcelona. Gern sei anerkannt, daß auch die Wildwestschlager teilweise wunderbare Szenarien boten. Diese Aufnahmen im Gebirge mit den darin herumwimmelnden kleinen Menschenlein waren entzückend. — Heute tritt Programmwechsel ein. Das Hauptstück der neuen Aufführungsfolge bildet der Film: „Das Kind von Paris.“

Wochenmarktpreise. Am heutigen

Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:

Eier, Pfund 70 Pfg.	Silberkorn 5 Pfg.
Butter, Pfd. 1,20—1,35 Mk.	Bananen, 3 Stück 20 Pfg.
Speck, 100 Pfg.	Tomaten, Pfd. 50 Pfg.
Mindfleisch, Pfd. 95 Pfg.	Kaharber, 2 Pfd. 15 Pfg.
Fleisch, 1,30 Mk.	Nachschneide u. Mettche, 6 Pfg.
Kalbsteck, 90—110 Pfg.	ig. Kartoffeln, 6—7 Pfg.
Gammelfleisch, 90—100 Pfg.	Salatbohnen, 35 Pfg.
Schweinefleisch, Pfd. 1,00 Mk.	Junge Erbsen, Pfd. 20 Pfg.
Blumenkohl, Kopf 25—40 Pfg.	Große Bohnen, 2 Pfd. 15 Pfg.
Burgel, Bund 10 Pfg.	Äpfeln, 20—35 Pfg.
Streichbutter, 6 Bund 10 Pfg.	Saure Kirichen, 35 Pfg.
Spinat, 1 Pfd. 10 Pfg.	Erbsen, 50—60 Pfg.
Gurken, Stück 10—30 Pfg.	Einzelbeeren, 18 Pfg.
Kopfsalat, 3 Stück 10 Pfg.	Bisbeeren, 35 Pfg.
Wirsing, 10—20 Pfg.	Johannisbeeren, 18 Pfg.
Kohlraben, Bund 10 Pfg.	Silberbeeren, 40 Pfg.
Zwiebeln, 2 Pfd. 15 Pfg.	

Der leidige Alkohol. Im Kreiskrankenhaus verstarb gestern morgen ein hiesiger Einwohner, der tags zuvor mit mehreren Bekannten zum Viehmarkt in Bünde war. Dort hatte er sich

stark betrunken. Auf dem Rückwege soll er mißhandelt sein, weshalb er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Dort ist er an den erlittenen Verletzungen gestorben. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Eigentümlicher Kauz. In Haft genommen wurde gestern ein Mann, der die Patienten im Warteraum eines hiesigen Arztes mit gemeinen Redensarten belästigte und den Aufforderungen des Arztes, sich zu entfernen, nicht nachkam.

Der Ratgeber für Geld und Haus liegt der heutigen Auflage unseres Blattes bei.

Amt Blotho.

Blotho, 11. Juli. Die Schweine erzielten auf dem gestrigen Viehmarkt wieder sehr gute Preise. Sechswöchentliche kosteten je nach Größe 18—25 Mark. Stangenfische kosteten 36—46 Mark. Der Handel war nicht sehr lebhaft.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

n Obernbeck, 11. Juli. Als an einem der letzten Abende zwei ältere Männer von einem Ausgange heimkehrten und durch das Mühlenburger Holz kamen, wurden sie von einigen Rowdys, welche dort ein Zechgelage veranstaltet hatten, angefallen und derartig mißhandelt, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die Täter sind erkannt und zur Anzeige gebracht.

Amt Enger.

Enger, 11. Juli. Das Dienstmädchen einer hiesigen Herrschaft nahm Kieselstein ein, um seinem Leben ein Ende zu machen. Von der Sanitätskolonne sofort zum Krankenhaus überführt, wurde dem Mädchen rechtzeitig ärztliche Hilfe zuteil, so daß es sich bereits auf dem Wege der Besserung befindet.

Enger, 11. Juli. Die vereinigten Turnabteilungen der evangelischen Männer- und Jünglingsvereine und christlichen Vereine junger Männer von Ravensberg und Lippe feiern am Sonntag in der alten Herzogstadt Enger ihr diesjähriges Gauwet. In dem Festzuge werden etwa 60 Vereine vertreten sein.

Amt Spenge.

ch Spenge. (Gemeinde-Vertreter-Sitzung.) Die Kohlenlieferung für den Schulbedarf wurde dem Kohlenhändler Kleemann übertragen. Die Tischlerarbeiten an der neuen Schule erhielt der Tischlermeister Wölter. Für die Maurer- und Anstreicherarbeiten waren überhaupt Oehnhäusen soll für den inneren Ort Spenge einen Fluchlinienplan ausarbeiten. In die Kommission zur Erledigung der Vorarbeiten wurden die Gemeindevorsteher Krest, Deppe, Kestert und Grafarend und aus der Bürgererschaft die Herren Abbrock, Dröge, Kamppe und Wellmann gewählt. — Das Gesuch des Ziegeleibeherrers Welland, den Weg in der Dämle mit Wagen mit mehr als 40 Zentner Ladegewicht befahren zu können, wurde abgelehnt.

Bünde, 11. Juli. Für die Weiterführung der Bahn Bünde—Vorgholzhausen über Versmold nach Warendorf ist, wie wir bereits gestern berichteten, von den Beteiligten ein Komitee gebildet. Dieses beabsichtigt, an die Gemeinden und Kreise, welche von der Bahn berührt werden, mit der Bitte heranzutreten, den Grunderwerb zu übernehmen und hierfür einen Betrag von 400 000 Mark bereitzustellen. Das ist derselbe Betrag, für den die Gemeinden der Bahn Bünde—Vorgholzhausen den Grunderwerb einschließlich Entschädigung für Wirtschaftsschwernde stellen. Als Bahnhofe sind in Aussicht genommen Warendorf, Sassenberg, Bedeloh, Vers-

größte Zunahme war bei einem Schriftsteller zu konstatieren, der im Alter von 35—47 Jahren 11 Bücher veröffentlichte, und dessen Schädelumfang in dieser Zeit, in der er besonders viel geistig arbeitete, um 1/4 Zoll zunahm. Es kommt eben darauf an, ob ein Mann vorwiegend geistig arbeitet oder nicht. Ein geistiges Arbeiten bedingt eine Zunahme der Gehirnssubstanz selbst im höheren Alter. Man ist deshalb zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Wachstum des Gehirns auch ein Wachstum des Schädels zur Folge hat. Man vergleicht diese Tatsache am besten mit dem Wachsen eines Kufkerns in der Schale. Die Schädeldede, die vornehmlich dazu dient, das Gehirn zu schützen, soll es in seinem Wachstum aber nicht hindern. Daher ist bei geistig besonders regamen Menschen eine Zunahme des Schädelumfangs selbst nach dem 25. Lebensjahre leicht erklärlich, wenn auch im allgemeinen das Wachstum des Menschen in diesem Alter aufhört.

Der kleinste Dynamo der Welt. Vor der Pariser Akademie der Wissenschaft wurde kürzlich eine kleine Dynamomachine gezeigt, die wohl als die kleinste der ganzen Welt gelten kann. Sie wurde von einem französischen Mechaniker namens Trevel gebaut und ist tatsächlich ein Meisterwerk der Feinmechanik. Sie ist dreifünftel Zoll lang, 1/2 Zoll breit und dreifünftel Zoll hoch. Ihre Drahtspule misst 1/2 Zoll im Durchmesser und ist mit 5 1/2 Fuß feidelfolierten Kupferdraht von 1/500stel Zoll Dide umwickelt. Die Spannung des Maschinens beträgt 3 1/2 Volt bei einer Stromstärke von 0,2 Ampere. Wenn der kleine Motor arbeitet, klingt es gerade wie das Summen einer Biene.

Technikum Hochbau, Maschinenbau, Zieglerschule, Holzerschule

● Elektroschule. Beginn Ende Okt. Vorunterricht Anf. Okt. Lehrgänge kostenfrei.

Lemgo



bei guter
äftigung.
157
Verein.

11. Sgt. Anne M. MacBride

Wer einen
edlen, rechten,
guten, alten
Tropfen liebt,
der trinke

**Elmdorfer
dörfer**
er ist und bleibt
der beste Korn
branntwein
überall!

Jahrt. Verkauf über
1 Million Flaschen

**Brennere
Elmdorfer
Kornbrennerei**

Geist, Anno 1866

noversche
heilanstalt
iesenstrasse 60
eiden ohne
n) - Prospekt
is zum 6. Aug.
ermann, Atzt.

erkauft sein
ndstück
welcher Art auch mit
drick, Landwirtsch. zc.
ein. bedingungslos. Be-
rath (fr. E. Rommen
a. Rh., Kreuzgasse 8.
Erben Siekmann
213

itzung

4, in welcher lange
kerel und Kolonial-
lung betrieben wor-
unter günstigen Be-
per bald zu verkaufen
vermieten. Näheres
n Hausstr. 21 I.

1. Etage

nebst Küche und Zu-
gang 1. Oktober zu
Näheres
redenstraße 21.

Abgeschlossene

Etage

Speisekammer, Bade-
und Balkon nebst Zu-
gang 1. Oktob. zu ver-
mieten. Näheres
Hauptplatz 3.

Abgeschlossene

Etage

Speisekammer, Kofelt-
lung, Balkon, Gas- und
el. evtl. Vobent, nebst
und Garten zum 1.
vermieten. 134
Waltgerstr. 68.

Wohnung

ab, Kammer und Keller-
raum 15. Juli gefucht.
unter Nr. 172 an die
Hq.

Wohnung

3 Kammern und Zube-
gehör, Boden und Lager-
raum, kleines Familien-
haus, Nähe des Staats-
bahnhofs zum 1. Oktober
früher zu mieten ge-
sucht. unter F. F. 99 an die
Hq.

Wohnung

ab, Kammer und Keller-
raum 15. Juli gefucht.
unter Nr. 172 an die
Hq.

Wohnung

ab, Kammer und Keller-
raum 15. Juli gefucht.
unter Nr. 172 an die
Hq.

Wohnung

ab, Kammer und Keller-
raum 15. Juli gefucht.
unter Nr. 172 an die
Hq.

Wohnung

ab, Kammer und Keller-
raum 15. Juli gefucht.
unter Nr. 172 an die
Hq.

Wohnung

ab, Kammer und Keller-
raum 15. Juli gefucht.
unter Nr. 172 an die
Hq.

Wohnung

ab, Kammer und Keller-
raum 15. Juli gefucht.
unter Nr. 172 an die
Hq.

Wohnung

ab, Kammer und Keller-
raum 15. Juli gefucht.
unter Nr. 172 an die
Hq.

Wohnung

ab, Kammer und Keller-
raum 15. Juli gefucht.
unter Nr. 172 an die
Hq.

Wohnung

ab, Kammer und Keller-
raum 15. Juli gefucht.
unter Nr. 172 an die
Hq.

Wohnung

ab, Kammer und Keller-
raum 15. Juli gefucht.
unter Nr. 172 an die
Hq.

Herforder Zeitung

für Stadt

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.



und Land

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld u. Haus — Humoristische Blätter — Für unsere Kleinen

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.

Preis der einpaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford,
Deynhäusen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Nr. 161 (2. Blatt.)

Herford, Sonnabend, den 12. Juli

1913

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Politische Wochenschau.

Der Krieg zwischen den Balkanver-
bündeten, der in dieser Woche durch den Ab-
bruch der diplomatischen Beziehungen auch formell
eröffnet wurde, hat schon rasch eine entscheidende
Wendung genommen. Da es den Bulgaren nicht
gelang, in den überaus blutigen Kämpfen auf dem
Schlachtfelde eine rasche Entscheidung herbeizu-
führen, so verschlechterte sich ihre politisch-militä-
rische Lage von Tag zu Tag. Immer dringender
wurde die Sorge nicht bloß auf dem Felde zwischen
zwei Feuern zu geraten, sondern auch in der Planke
gefaßt zu werden. Das rumänische Volk ist durch
die Abweisung der rumänischen Kompensations-
forderungen derart erbittert auf den Nachbarn
südlich der Donau, daß König und Ministerium,
mögen sie noch so friedliebend sein, dem Rechnung
tragen müssen und sich heute nicht mehr mit Wor-
ten ohne Taten begnügen können. Und wenn man
auch in Konstantinopel heute dringender Sorge
hat, als Kache für Lile Burgas zu nehmen, und
vorläufig wie ein gebranntes Kind das Feuer
scheut, so hat die bulgarische Politik doch damit
zu rechnen, daß auch die Osmanen eines Tages
denken, wenigstens etwas zu gewinnen, wenn sie
sich an der allgemeinen Kauferei um die Teilung
der Beute beteiligen. In dieser Not hat sich Bul-
garien an den Zaren um Vermittlung gewandt.

Ob dadurch in die gespannte internationale
Lage Erleichterung gebracht wird, das ist heute
noch nicht zu sagen. Neugierig wird natürlich voll-
kommene Harmonie des europäischen Konzerts
markiert. Aber die Abwehr, die der ungarische
Ministerpräsident Graf Tisza den russischen Pro-
tektoratsbestrebungen entgegenstellt, die jetzt
durch das Begehren Bulgariens wieder volle Be-
deutung erhalten, die „vermittlungstätigkeit“ der
russischen wie der österreichisch-russischen
Diplomatie in Bulgare und Sofia, die im Grunde nur ein Kampf
um den maßgebenden Einfluß war, lassen doch
deutlich wieder den österreichisch-russischen
Entscheidung erhalten, die „vermittlungstätigkeit“ der
genen Winter und Frühjahr mehr wie einmal sich
zu großen europäischen Kriegen auszuweiten
drohte. Gewiß, die Friedenssehnsucht ist bei allen
Großmächten stark und der Wille zum blutigen
Waffenspiel, dessen Ausgang niemand voraussagen
kann, ist äußerst gering. Aber lange kann der
europäische Friede die fortgesetzte Beunruhigung
nicht mehr ertragen.

Die starke Rüstung, die sich Deutschland zuge-
legt hat, gibt uns in dieser immer noch sehr kriti-
schen Gegenlage hervortreten, der im vergan-
gen für die Erhaltung des Weltfriedens nicht hoch ge-
nug veranlagt werden kann. Die Rüste, die in
Deutschland im innerpolitischen Leben eingekehrt
ist, zeigt deutlich, wie sehr das deutsche Volk von
der Notwendigkeit der vermehrten Rüstung über-
zeugt und wie es auch willens ist, die schweren La-
sten, die ihm diese Rüstung auferlegt, zu tragen.
Aber der Rücktritt des Kriegsmini-
sters v. Serrin, den man doch nicht so
rasch nach der Vollendung der großen, von ihm
im Parlament vertretenen Heeresvorlage erwartet
hatte, gab in den letzten Tagen Anlaß zu ausgie-
bigen politischen Erörterungen, zumal, da er ver-
bunden war mit einem umfassenden Personal-
wechsel in dem Kriegsministerium überhaupt. Aber
wir meinen, es werden erst die Taten des neuen
Ministers, des Generals v. Falkenhayn abzuwarten
sein, ehe man sein Urteil über die Tragweite dieser
Personalveränderungen auch in politischer Be-
ziehung fällt.

Etwas später als bei uns die Entscheidung über
die Heeresvorlage fiel in Frankreich die Entschei-
dung über die dreijährige Dienstzeit.
Wie bei der Stimmung der übergroßen Mehrheit
der Franzosen, die in ihrer Heeresmacht nun ein-
mal um jeden Preis es Deutschland gleichtun
wollen, zu erwarten stand, hat die französische
Volksvertretung sich für die dreijährige Dienstzeit
ausgesprochen. Wie empfindlich die Franzosen auf
jede vermeintliche „Provokation“ von jenseits der
Vogesen reagieren, das erwies sich deutlich, als be-
kannt wurde, daß der marokkanische „berühmte“
Käuserhauptmann und Pascha Raïsuli das Ver-
langen in sich trage, die deutsche Schutzherrschaft
anzunehmen. Obwohl Raïsuli in dem Gebiete
weilt, das unter spanischer Oberherrschaft steht,
sprach man an der Seine doch von dem Begehren
Raïsulis, als ob es sich um eine Herausforderung
Frankreichs handle. Wir meinen im übrigen, daß
dieses Schutzbefohlenen anzunehmen.

Die neuen „kleinen“ Garnisonen.

Ein Offizier schreibt uns:

Sobald eine neue Heeresvorlage in noch so ent-
fernter Aussicht steht, bemühen sich unzählige
kleine Städte bei der Heeresverwaltung um die
langersehnte „Garnison“ zu bekommen. Der ver-

wöhnte Großstädter wird im allgemeinen den Wert
der Belegung einer kleinen Stadt mit Militär gar
nicht so würdigen, eine Garnisonstadt wird sich
aber viel schneller und leichter wirtschaftlich ent-
wickeln als eine ohne Militär, dafür gibt es un-
gezählte Beispiele. Vor dem Kriege von 1870-71
waren die kleinen Garnisonen viel zahlreicher als
in den ganzen Jahrzehnten nach dem Kriege. Man
gab sie aus Gründen der Truppenerziehung zum
Teil wieder auf, kommt aber den Wünschen der
Bevölkerung nach Möglichkeit wieder nach, so weit
es eben die wichtigeren militärischen Erwägungen
zulassen.

Die Befestigung der infolge der großen Heeres-
veränderung notwendig gewordenen Standorte —
wie es ja jetzt in der veränderten Militärsprache
heißt — hat bei den Verfechtern der kleinen Gar-
nisonen sicher allgemein Freude hervorgerufen,
wenn natürlich auch viele der Gemeinden, die sich
um Militär beworben hatten, nicht berücksichtigt
werden konnten. Daß man allen Wünschen nicht
gerecht werden konnte, wird ja jeder Einsichtige be-
greifen, ohne daß er militärischer Sachmann ist.
Man muß auch bedenken, daß sich die Heeresver-
waltung nicht in erster Linie durch die Errichtung
neuer Truppenkörper bemerkbar machen wird,
sondern durch eine durchgehende Verstärkung der
bestehenden Regimenter.

Es wird auch oft vorkommen, daß militärische
Gründe vor anderen zurücktreten müssen. Es sei
blos an das Belegen von Ortschaften mit Militär
in Gegenden erinnert, in denen das Deutschtum
stark gefährdet ist und ein starkes Rückgrat braucht,
so die Reichslande und die Ostmark; die Namen
Schrömm und Wreschen beweisen dies. So muß
eben oft aus innerpolitischen Gründen eine Teil-
ung bestehender Truppenteile stattfinden, die vom
rein militärischen Standpunkte nicht erforderlich
und ratsam war, die aber mit in Kauf genommen
werden muß.

Eine richtige kleine Garnison lebt und weht mit
ihrer militärischen Friedensbefestigung, wie vielen
Handwerkern und Gewerbetreibenden gibt sie das
tägliche Brot, den Beruf und den Lebensunterhalt!
Mir ist ein Beispiel in der Erinnerung: Die
Truppe war im Manöver, vorher hatte sie noch
der Truppenübungsplatz aus der Garnison fernge-
halten, die zurückgebliebene Hausfrau will einige
ganz alltägliche Einkäufe machen, die eben der
Haushalt erfordert, also nichts Besonderes, be-
kommt aber selbst von ihrem Hoflieferanten, der
sonst „Mann für Alles“ ist, die Antwort, das be-
kame er erst wieder, wenn das Militär wieder „zu

ause“ sei. Die Antwort wiederholte sich aber
noch bei zwei andern „Quellen“. Das ist vielleicht
nur ein kleines Beispiel, aber es skizziert den Einfluß
des Militärs in recht treffender Weise. Der Sol-
dat aller Grade läßt all sein Gehalt in Städtchen,
er hat ja auch schwer Gelegenheit es außerhalb
unter die Menschen zu bringen. Die gesundheit-
lichen und rein sittlichen Einflüsse auf Alt und
Jung sind durchaus nicht zu unterschätzen, wenn
auch auf der andern Seite meist jede geistige An-
regung fehlt, das heißt natürlich außerhalb des
Dienstes, denn hierfür sorgen die Vorgesetzten, und
wohl dem, der es versteht, seinen Untergebenen
die kleine Garnison dienlich und außerordentlich
so schmackhaft wie möglich zu gestalten, der erwirbt
sich mit das größte Verdienst um unsere Armee und
ist der Anerkennung seiner Vorgesetzten sicher.
Denn wir brauchen die sogenannten kleinen und
kleinsten Garnisonen zum Zwecke einer schnellen
Mobilmachung, zum Grenzschutz, überhaupt aus
rein militärischen, aber auch aus anderen Grün-
den. Wer also „dorthin“ geschickt wird, leistet,
wenn er seinen Soldatenberuf richtig ausfüllt,
dem Vaterlande fast wertvollere Dienste, als jeder
andere in den großen Städten.

Der Vorschlag, die Regimenter in regelmäßigen
Zwischenräumen die Standorte tauschen zu lassen,
hat vielleicht auf den ersten Moment etwas Ver-
lockendes an sich, scheitert aber im Grunde ge-
nommen auch an den beträchtlichen Kosten und den
Gründen rein militärischer Art, die auszuführen
hier nicht der Platz ist.

Durch die kleinen Garnisonen wird auch noch
eins erreicht, die sogenannte Landflucht wird er-
heblich eingedämmt. Der Soldat, der zwei lange
Jahre die Großstadt mit allem drum und dran
kennen gelernt und mehr oder weniger durchgelöffelt
hat, wird immer nur ungern zu seinem alten
Beruf zurückkehren, weil er sich einbildet, die große
Stadt nicht missen zu können. In den Großstädten
ist der Arbeitsmarkt aber bekanntlich oft so über-
füllt, daß es jedem Bewerber schwer ist, ein Unter-
kommen zu finden. So bringt die Heeresverwen-
dung des städtischen Arbeitsmarktes dann ungu-
friedene und zum großen Teil recht unterernährte
Leute mit sich, Leute, die vorher gesund und zu-
frieden waren. Darunter leidet letzten Endes wie-
der die Geburtsziffer des ganzen Volkes und die
allgemeine körperliche Militärtauglichkeit. Also
kann man die Vermehrung der kleinen Garni-
sonen nur mit Freuden begrüßen.

Die Dame im Schleier

Spyonage-Roman von Matthias Blant.
(Nachdruck verboten.)
(9. Fortsetzung)

Unterdessen aber hatte Verta von Marberg
ihrem Vater nicht mehr lange Gesellschaft ge-
leistet, sondern Müdigkeit borgesührt und ihr
Zimmer aufgeschloß. Dort machte sie kein Licht,
sondern stellte sich in den Dunkel an das Fenster
und träumte sinnend auf die Straße hinaus.

Die elektrischen Vogenlampen beschienen den
nassen Asphalt, auf den kurz vorher ein Regen-
schauer niedergeprasselt war. Ab und zu klang
zu der Schauernden empor das Tuten eines vor-
beiraffenden Automobils, dem schwerfällig
manche Pferdebedrocken folgten.

Und Verta von Marberg träumte hinaus in
die Nacht; sie dachte an eine Zeit, die schon weit
zurücklag, da sie gemeinsam mit Robert die
Ferien bei Onkel Dieter verbracht hatte. Damals
hatten sie sich in manchen dichten Sträucher ver-
steckt, wo sie sich gegenseitig köstliche Geschichten
erzählt hatten, Geschichten mit Hoffnungen, die
ihre nie aus dem Sinn gekommen waren, wäh-
rend sie dabei manche der reifen Stachelbeeren
abgepickt hatten.

In der Dunkelheit träumte sie davon, wie er
ihr Lustschloßer geschildert hatte, in denen sie
immer die Königin sein mußte. Ob er selbst
noch daran dachte?

Sie schüttelte langsam den Kopf und in der
Bitterkeit darüber klang ihre leise Stimme schnei-
dend scharf: „Nein! Der Mann vergißt in der

Arbeit solche Vorheiten. Nur wir Frauen wollen
sie nie vergessen!“

Als fürchtete sie sich vor solchem Weiterträu-
men war sie heftig vom Fenster weggegangen
und hatte Licht gemacht. Langsam schritt sie an
den zierlichen Damenschreibtisch mit gedrehten
Säulen und verzierten Messingbeschlägen,
auf dem verschiedene Photographien standen.

Eine davon nahm sie weg. Diese war etwas
verblaßt und zeigte die schmächtige Gestalt eines
Studenten mit kleinem Bärtchen. Lange sah sie
das Gesicht an. So war er gewesen, da er ihr
gehört hatte, da er zu ihr von köstlichen Hoff-
nungen gesprochen hatte. Und sie hatte geglaubt,
daß er so einmal wiederkommen würde.

Sie hatte immer gewartet. Aber der nun ge-
kommen war, war ein ganz anderer geworden.
Und Verta von Marberg fühlte, daß nichts mehr
an ihm ihr gehörte.

Mit zusammengekniffenen Lippen schaute sie
auf das Bild. Sie liebte ihn immer noch!

Als sie im Bette lag, vergrub sie ihr Gesicht
in den Kissen.

Fünftes Kapitel.

Robert Gahfeld blätterte in einem Buche,
aber seine Gedanken schienen nicht bei den Wor-
ten zu sein, die er las, denn er hatte wiederholt
auf seine Uhr gesehen.

Es war immer noch nicht acht; er wollte aber
nicht als erster unten beim Frühstück erscheinen.
Die Zeit schlich bei diesem Warten schier endlos
hin. Er war aufgestanden und ging einige
Male auf und nieder; dabei blieb er da und

dort stehen, um die Bilder an den Wänden an-
zusehen.

Und er dachte an den ersten Tag in Berlin.
Dieser erste Tag war in seinen Gedanken aber
ganz von jener Begegnung im Speisewagen er-
füllt. Nun wußte er, wo er sie wiederfinden
würde. Und sie selbst hatte ihn eingeladen. Am
Donnerstag!

Mit dieser Hoffnung versank fast der eigent-
liche Zweck seiner Anwesenheit in Berlin. Mia
von Theden! Er hatte den Namen noch nicht ge-
hört; da sie mit ihrer Mutter in einer Villa in
der Rauchstraße wohnte, wo sie an jedem Don-
nerstag Gesellschaft empfingen, so mußten sie
sehr vermögend sein. Ob auch noch der Vater
lebte?

Mia von Theden! Durfte er hoffen? Konnte
er ihr so viel bieten, daß er die erwachten Hoff-
nungen weiterpflegen durfte? Sie trug einen
Nadelsnamen, war anscheinend sehr reich, schön,
und er selbst konnte dafür nichts bieten. Einen
bürgerlichen Namen ohne Klang! Nur seine
Liebe!

So sehr war Robert Gahfeld mit seinen Ge-
danken beschäftigt, daß er den Glockenschlag der
Uhr überhört hatte und bei einem prüfenden
Blick plötzlich bemerkte, daß eine Viertelstunde
über acht verstrichen war.

Im Frühstückszimmer traf er auch schon sei-
nen Onkel und Verta von Marberg an.

Das Frühstück war verlockend bereit ge-
richtet: Schinkenbrötchen, Sonig, Butter; der
Mokka dampfte.

Nach einigen Höflichkeiten setzte er sich an

den Tisch. Verta von Marberg bediente ihn.
Sie sah ihn dabei lächelnd an: „Wachst du mit
der ersten Nacht zufrieden?“

„Sehr! Ich habe vorzüglich geschlafen.“

„Und wovon hast du geträumt?“

„Das habe ich wirklich vergessen.“

„Woran hattest du denn den ganzen Morgen
gedacht?“

Mit einem scherzenden Tone hatte ihn seine
Auntie gefragt, so daß er es desto ärgerlicher
empfand, als er selbst die heiße Röte fühlte, die
in seinen Wangen aufstieg. Er wollte in dem
gleichen scherzenden Tone darüber wegkommen:
„An furchtbar egoistische Mittel, an meine Ar-
beit!“

„Du! Habe ich nicht gestern schon behauptet,
die Arbeit sei für die Männer immer ein Vor-
wand, wenn sie entfliehen wollen? Nun wie-
der! Du bist ja verlegen geworden, an der Ar-
beit, die dich diesen Morgen so sehr beschäftigte.“

„Verlegen? Wirklich nicht!“

„Du bist ganz rot!“

„Das — das kommt von dem heißen
Mokka.“

Und Robert Gahfeld erzählte, daß er bei
jedem heißen Trunk ein rotes Gesicht bekäme;
so lebhaft behauptete er dies, daß Verta von
Marberg lachend entgegnete: „Ja, ja! Ich
glaube dir schon! Ich könnte allerdings ein
wenig boshaft sein und erklären, daß diese laute
Verteidigung an den Dieb erinnert, der sich ver-
folgt weiß und deshalb am lärmendsten schreit:
Haltet den Dieb!“

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Vermischtes.

Herford, 12. Juli.

— Gesunde Luft in Herford. Wir Herforder können mit den Gesundheitsverhältnissen der Stadt ganz zufrieden sein. Zu den Orten mit weniger als 10 Todesfällen im Jahr auf 1000 Einwohner gehört auch Herford mit 9,9. Unsere Nachbarstadt Bielefeld hat sogar nur 9,1.

— Was die Werre alles mit sich führt. Dort, wo die Werre die Höderstraße kreuzt, waren wir jüngst Zeuge, wie das Gatter, das den Mehlgang der Handlungsmühle schütz, gefäubert wurde. Mancherlei wurde dabei zu Tage gefördert, was der Flußarm auf seinem Wege durch die Stadt mit sich führt: Da holten die Arbeiter Kisten aus dem Wasser heraus, Pappschachteln fehlten ebenso wenig, wie Blech- und Konfervenbüchsen, genug um eine Familie mit ihrem Inhalt einige Zeit zu sättigen. Steine und Bretter wurden herausgefischt und Papierfetzen, die den Inhalt eines kleinen Papierlächens darstellen konnten. Das sind ja harmlose Funde, aber des öfteren, so erzählte man uns, werden Hunde- und Katzenkadaver herausgeholt, nicht gerade zur Freude der mit der Reinigung beschäftigten Arbeiter und auch menschliche Leichen haben sich dort am Gatter festgeklebt: das Sterben und Vergehen im Fluße der Zeit. Und stirbt in der Natur das Laub an den Bäumen, hält der Herbst sein großes Reinmachen, dann ist der Müll in großer Not, wohl 2-3mal täglich müssen die Knechte an die Reinigung, so dicht liegen sich die welken Blätter vor dem Gatter fest und hemmen das Mehlgewand, beständig ins Getriebe einzubringen drohen. Jetzt ist ruhige Zeit und nur die Kanalisation schafft einigen Unrat heran, dafür wird sie aber später so manche „duftende“ flüchtige Ladung wegnehmen, die jetzt die Anlieger des Flußarms diesem vertrauensvoll mit auf den Weg geben.

— Lichtspielhaus. Heute, Sonntag und Montag wird im Lichtspielhaus am alten Markt wieder ein neues Programm vorgeführt. An erster Stelle steht der Monopolfilm „Mirca, die Zigeunerin“, der überall flotten Beifall fand. Weiter ist zu erwähnen der in Reifen, in denen man sich nicht langweilt, spielende Roman: „Die Kabarettkönigin“. Verschiedene Humoresken vervollständigen das Programm.

— Durch Herford, Minden-Nabensberg und Lippe. Man schreibt uns: Einen mächtigen Aufschwung hat der illustrierte Führer durch Herford, Bielefeld, Minden-Nabensberg und Lippe gewonnen. Im vorigen Jahre zu Beginn der großen Ferien im Juli in 2000 Exemplaren herausgegeben, kommt er dieses Mal in einer Auflage von 10 000 Exemplaren fertig zum Verstand. Der 172 Seiten starke Band enthält u. a. 100 Illustrationen und ist in allen Verkehrrbüros, Buch- und Schreibwarenhandlungen, sowie in den meisten Hotels und Restaurants in Minden-Nabensberg zu haben. Der Führer steht Herford als Zentrale und Ausgangspunkt für die Reisen in Minden-Nabensberg und Lippe vor und hat den Zweck, dem Fremdenverkehr und der Empfehlung zu dienen. Ebenso wird der Führer für alle diejenigen eine willkommene Gabe sein, die Minden-Nabensberg oder Lippe ihre Geburtsstätte nennen und fern von der Heimat wohnen. Der Bezugspreis beträgt nur 50 Pfg. und erhalten Vereine, Schulen, Gesellschaften, industrielle Werke usw., wenn sie ihn in mehreren Exemplaren beziehen, Vorzugspreise. Der Führer ist erschienen im Verlage von Hermann Wolff, Herford, wofür auch die Spezial-Tourenheimatstafel, 2. Auflage, Preis 60 Pfg., erschienen und ebenfalls zum Vorzugspreise zu haben ist.

— Eine neue Weltausstellung. Die Stadt Düsseldorf schickt sich an, im Jahre 1915 eine große Weltausstellung zu veranstalten. Das Programm lautet: „Aus hundert Jahren Kultur und Kunst.“ Die Ausstellung soll zur Darstellung bringen, was Menschengeist und Talfrucht auf den verschiedenen Gebieten des Lebens in den letzten hundert Jahren vervollkommen oder ganz neu geschaffen haben.

Die Gegenüberstellung des Vergangenen und Gegenwärtigen soll dem Besucher in anschaulicher Weise die Fortschritte klarlegen, die eine unermüdete Arbeit und tiefgehendes Forschen auf den Gebieten des Handels, des Verkehrs, der Industrie, der Wissenschaft und des Gewerbes erzielt haben. Dazu treten Kunst und Kunstgewerbe in ihren vielfachen Verzweigungen. Als Ausstellungsgelände ist ein außerordentlich großes Gebiet in Aussicht genommen. Dasselbe beginnt im Hofgarten und erstreckt sich längs des Rheins noch weit über den Kaiser-Wilhelms-Park hinaus. Am Schluß des am Rhein liegenden Terrains ist eine Ueberführung der Kaiserwerter Straße in Aussicht genommen, um auch jenseits dieser Straße Gebiete der Ausstellung zu erschließen. Um im hiesigen Handelskammerbezirk die Vorarbeiten für die Ausstellung in Angriff zu nehmen, ist von der Handelskammer Bielefeld eine Besprechung sämtlicher Interessenten in Aussicht genommen.

— Der Held von der Grotenburg in der neuen Welt. Ueber Bestrebungen von Deutsch-Amerikanern, dem Befreier Deutschlands von der Römerherrschaft, dem allen Herfordern von Besuchen auf der Grotenburg wohlbekannten Armin, als Wahrzeichen des Deutschtums ein Denkmal in Texas zu errichten, erfahren wir folgendes: In Sherman, Texas hat sich ein Komitee für die Errichtung eines deutsch-nationalen Denkmals in Texas unter dem Vorsitz von Josef Rittmeier mit dem aus Baden stammenden Professor Frank Renard als Schriftführer gebildet. In Texas befinden sich etwa 150 000 Deutsche, die den Namen der Brüder Rittmeier und der Brüder Kriebitz als in der Geschichte von Texas berühmter Deutschen hochhalten. Es soll nun aus Material, das in Texas gewonnen ist, in irgendeiner der größten Städte des Staates ein Wahrzeichen des Deutschtums von deutsch-amerikanischen Künstlern errichtet werden. Das Denkmal ist als eine fuppelgetränzte Säulenhalle gedacht, deren Inneres in Halbkreis aus Bronze deutsche Heiden des Geistes und Schwertes von Nord und Süd in Lebensgröße zeigen soll. Die Kuppel soll durch eine Koloßal-Doppelfigur von Hermann und Thunelba gekrönt werden. Das Komitee ist zur Bildung eines Ehrenkomitees geschritten, dem auch der deutsche Konsul in Galvestone, Scheidt, beigetreten ist. Beiträge sind an die Commercial State Bank, Sherman, Texas, mit dem Vermerk „Deutsch-nationaler Denkmalfond“ zu richten. Die Zeitung „Hermannslohn für Texas“ und die übrigen deutschen Blätter des Staates wollen über den Fortgang der Angelegenheit fortlaufend berichten.

— Rassenausbruch von Fürstengedlingen. Ueber den von uns bereits kurz gemeldeten Ausbruch von Fürstengedlingen aus den Warfower Anstalten bei Stettin erzählt die „Office-Ztg.“ folgende Einzelheiten aus amtlicher Quelle: Die Warfower Anstalten sind eine Zweiganstalt der Fürstengedlingen und beherbergen 110 Zöglinge. Gestern abend zwischen 10 und 11 Uhr brachen aus den Warfower Anstalten 70 Zöglinge aus, nachdem die Burtschen vorher in der Anstalt wie die Vandalen gehaust hatten. Sie haben fast sämtliche Fensterhebel zertrümmert, die Betten zerissen oder zerhackt, die Türen eingebrannt und die Zäunungen demoliert. Das Aufsichtspersonal mußte vor den Burtschen in den nahen Wald fliehen. Einer der Aufseher trug eine unbedeutende Verletzung an der Hand davon. Auch die Burtschen entflohen in die nahen Forsten oder auch in die verschiedenen Stadteile Stettins, zum Teil aber nach Ren-Torney. Der Hausvater Spidemann war gerade verreist, seine Vertretung hatte sein Stellvertreter Kindermann übernommen. Die Anstaltsleitung alarmierte sofort die Stettiner Polizei, die in Automobilen auf dem Schauplatz, freilich zu spät, erschien. Im Laufe des heutigen Tages war es der Polizei bezw. der Gendarmerie gelungen, 36 der Burtschen wieder einzufangen. Teils sind sie auch freiwillig zurückgeführt. Als Rädelsführer kommen 5-6 Burtschen in Betracht. Der Anführer ist ein Pöbel, der in Bayern bereits in

einer Erziehungsanstalt war und dort auch schon einen ähnlichen Ausbruch angezettelt hatte. Die Revolte kam der Anstaltsleitung gänzlich unerwartet. Keiner der Burtschen hatte etwas „verpiffen“, und so glückte der verabredete Plan vortrefflich. Das Anstaltsgebäude ist ein hebes dreistöckiges Haus, das isoliert inmitten eines Gartens liegt. Die Zöglinge wohnen hier in sogenannten Familien von 20 bis 25 Kindern zusammen, auf die sich immer ein bis zwei Aufseher verteilen. Gestern abend haben nun diese Zöglinge nach der Abendandacht in die Schlafsäle geführt, wo ihnen das Rauchen unterjagt wurde. Kurze Zeit nach diesem Verbot brach die Revolte aus. Ein eigentlicher Grund, der die Burtschen zum Ausbruch veranlaßt haben könnte, liegt nicht vor. Klar ist aber, daß es sich um einen wohlbedachten Plan handelt. Das Rauchverbot hatte mit dem Ausbruch wahrscheinlich nichts zu tun. Eine zu strenge Anstaltszucht ist, wie einwandsfrei festgestellt wurde,

auch nicht gehandhabt worden. Das dürfte auch aus dem Umstande erhellen, daß absolut kein Nachschuß, auch nicht an dem weiblichen Personal, verübt worden ist. Der größte Teil ist eben von den wenigen unzufriedenen Burtschen mit fortgerissen worden, dann aber wahrscheinlich wieder zur Besinnung gekommen und zurückgeführt. Viele, ungefähr 39 Burtschen, haben sich auch gar nicht an den Ausschreitungen beteiligt, sondern sind völlig ruhig geblieben. Die Stettiner Polizei hat am Tatorte gegenwärtig nichts mehr zu tun. Gegen 11 Uhr nachts lag die Anstalt wieder völlig in Ruhe. Der angerichtete Sachschaden dürfte ein beträchtlicher sein. An Diebstählen ist abgesehen von einem kleinen Geldbetrag, der entwendet wurde, nichts vorgekommen. Sonderbar ist es, daß es bisher noch nicht gelungen ist, einen der Rädelsführer zu erwischen. Die Nachforschungen nach den übrigen Ausreißern werden energisch fortgesetzt.

Soziales.

Krankenkassen und Aerzte.

Auf dem Gebiete der Krankenversicherung hat sich ein gewisser Gegensatz herausgebildet zwischen den Ärzten und den Krankenkassen, wenn auch nicht überall, so doch in den meisten größeren Städten, schwere Kämpfe sind zum Teil geführt worden. In nächster Zeit nun werden diese Gegensätze erneut in die Erscheinung treten, da die Ärzte überall die mit den Kassen abgeschlossenen Verträge gekündigt haben. In dem neuen Vertragsmuster des Leipziger Ärzteverbandes befinden sich aber Forderungen, welche die Krankenkassen nicht erfüllen können. Die Ärzte stellen die Forderung, daß die Kassenmitglieder in 4 Klassen eingeteilt werden, und zwar geschieden in solche, die der Kasse als Pflichtmitglieder angehören und solche, die der Kasse freiwillig weiter angehören bzw. die Beitrittsberechtigung haben. Außerdem soll ganz genau geregelt werden die Bezahlung des Tages- und des Nachtgeldes. Bei allen Bestimmungen kommt eine Honorarsteigerung in Frage, die von den Kassen nicht geleistet werden kann. Um gegenüber den Ärzten eine Handhabe zu bekommen und nicht gezwungen zu sein, die Verträge auf alle Fälle eingehen zu müssen, haben sich die Kassenverbände an den Herrn Reichskanzler gewandt und darum gebeten, daß das Einführungsgebot ausgedehnt würde auch auf § 370 der Reichsversicherungsordnung. In diesem Paragraphen wird bestimmt, daß die ärztliche Hilfe im Falle, daß ein Vertrag mit den Ärzten nicht zustande kommt, als Geldleistung gewährt werden kann. Der Reichskanzler hat diesem Gesuch entsprochen und in einem besonderen Erlaß zu dieser wichtigen Frage Stellung genommen. In

dem Erlaß heißt es, daß die Krankenkassen, soweit sie ohne Verschulden außerstande sind, rechtzeitig vom 1. Januar 1914 ab Verträge mit angemessenen Bedingungen und mit einer ausreichenden Zahl von Ärzten zu schließen, allerdings in der Lage sein müssen, sofort von jenem Zeitpunkt ab das für diesen bedauerlichen Fall im Gesetz vorgesehene Mittel der Zubilligung eines erhöhten Krankengeldes anzuwenden. Eine Lücke, in der die Kassenmitglieder weder die ordnungsmäßigen noch die außergewöhnlichen Leistungen ihrer Kassen zu erhalten vermögen, dürfe keinesfalls eintreten. In dem Erlaß wird dann ausgeführt, daß es keines besonderen Gesetzes bedürfe, sondern hierzu § 1 des Einführungsgebotes die notwendige Handhabe biete, denn die Vorschriften des Einführungsgebotes hätten das Ziel im Auge, daß in dem Augenblick, mit dem die Reichsversicherungsordnung voll in Kraft tritt, alle die Maßnahmen getroffen wurden, die zum richtigen Funktionieren des Gesetzes erforderlich sind und hierher gehörten auch die prinzipiale Vertragsschließung mit den Ärzten, ebenso die Erwirkung der Genehmigung des Oberversicherungsamtes gemäß dem § 370 A. V. C. Der Reichskanzler erläßt schließlich mit dem Satz: Da es mir wichtig erscheint, daß über den besprochenen Punkt keine Unklarheit bestehe, habe ich alle Bundesregierungen von meiner Auffassung in Kenntnis gesetzt und bei ihnen die entsprechende Belehrung der beteiligten Stellen angeregt.

Der Erlaß würdigt die Bedeutung der Ärzterfrage in einer Weise, mit der alle Beteiligten zufrieden sein können. Da nun die Ärzterfrage in den nächsten Wochen lebhaftes Interesse hervorrufen wird, werden es unsere Leser dankbar begrüßen, wenn wir nachstehend eine vergleichende Uebersicht bringen über die Zahl der Ärzte in Deutschland und den anderen Ländern.



Berliner Chronik.

Langeweile. — Das zweite Gesicht. — Stadtsucht. — Mit Kind und Kegel. — Der „praktische Berliner.“ — Warum nicht Werbellin.

Tote Zeit! Aber doch wiederum eine neue Variation im Großstadtbild: die Ferien und Reichsphysiognomie. Am markantesten präsentiert sie sich im Zentrum, in der Friedrichstadt und an den diversen Bahnhöfen. Kofferbedeckene Autos und Tropfen geben die Sommerparade an. Und drinnen sitzen aufgeregte Menschen, die Uhr in der Hand — denn es bedeutet schon eine kleine Reise an sich, von der Wohnung aus an den Bahnhof zu kommen. Die Fahrtarten werden schon auf Tage und Wochen im Voraus bestellt oder erstanden, denn es ist unschicklich, was die Züge an Menschenmassen täglich, fröhlich in alle Winde tragen müssen. Die Stadtsucht ist eine fieberhafte, allgemeine, fährlich wachsende, und wenn man auch mehr und mehr auf den Gedanken kommt, Berlins Umgebung zur Erholungsstätte auszuwählen, so ist der Strom doch immer noch ungeheuerlich, der sich in die Berge und in die hundert verschiedenen Seebäder ergießt. Man läßt sich dort, finanziell immer höher schrauben und ausfahren und nimmt, weiß Gott den ganzen Hausrat mit, als da ist Dienstmädchen, Kledergewand, Betten und einige notwendige Möbelstücke.

so daß es auf einem Auswandererschiff nicht bunter und bewegter zugehen kann, als auf einem Berliner Bahnhof zur Reisezeit.

Die Berliner angeln angelegentlich nach dem Ruhm, als praktisch und fündig anerkannt zu werden — nach den vorliegenden Erholungs- und Reiseerzählungen kann man ihnen das gewünschte Kompliment nicht machen. Vielmehr möchte man ihnen das abgedroschene Sprichwort mit viel werbenem Pathos deklarieren: „Warum in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah.“ Und ihnen eindringlich all die zahllosen märkischen Dörferchen und Idyllen nennen, die sich wie eine blumige Kette um den steinernen Komplex Berlin schmiegen. Durch kurze Eisenbahnfahrten von der Metropole getrennt, und dennoch weltabgeschieden, waldige Einsamkeiten, die sich üppig verbreiten und Raum bieten für unzählige, die hier Erholung und Ruhe begehren. Und überall blinkt ein Wasser, fast ein freundliches Gasthaus, ein schattiger Garten und es finden sich so viele Wege und Stege und verschwegene Pfade, daß sich auch eine größere Anzahl einsamkeitstuchender Erholungsgäste nicht in ihren Erwartungen getäuscht sehen würden.

Wer sollte wohl für die Berliner Umgebung besser Propaganda machen können, als die Berliner selbst? Aber nein! die wenigen, im Vergleich zu den teuren Badeorten und Gebirgsdörfern, Badegäste, sind Fremde von irgendwoher, durch die intimen verschwiegenen, herben

Reize der Mark angelockt. Und wenn sonst überall und immer die Klage laut wird, man sei nirgend „sicher“ vor Berlinern, in seiner nächsten Umgebung ist's man's — jedenfalls augenblicklich noch, leider — bestimmt.

Es muß ja nicht gerade Wannsee sein oder Grönu oder Dreptow — (für den Berliner eigentlich der Inbegriff, wenn er von der Umgebung spricht) — wagen wir uns einmal nordwärts etwas weiter hinaus in den Kreis Eberswalde, da wird uns bald ein wunderbares Fleckchen Erde mit feinem Zauber umhüllen. Ich meine Werbellin — Althof — Springe am Werbellin See um eine der schönsten von den vielen „Perlen“ am Saume des Steinmeers Berlins zu nennen. Ein köstlicher sich riesenhaft spannender See, an dem die oben erwähnten Annehmlichkeiten sich hinaufziehen wie Puppenpielzeug aus der Werkstatt. Die Ufer von seltener Schönheit des Rahmens — links prächtiger Laubwald, der sich küssenartig vorschiebt in den See — rechts hoher, uralter Kiefernbestand zunächst, der sich dann in Laubwald wandelt voll düstiger Pflanzentiere. An der Kreuzung der Gehölze im zweiten Drittel des Sees Springe, das sich wie ein treuer Schutzgeist für einen waldigen Versteck am Seeufer angedeutet: hinter ihm Silberhügel, der Jagditz des Kaisers, uralter, herrlicher Waldbestand, vorsichtig ausgeholt, schließt sich zu dichtem laubigem Blätterdach und schafft ein traumhaft intimes, grünes, wie ver-schleierte Lopen. So recht dafür geschaffen, einem

jungen Menschenpaar als Folie zu dienen für ein köstliches, feuchtes Hergensglück.

Was Wunder also, daß auch unsere Kaiserkinder die ersten Tage ihrer jungen Ehe dort verbrachten, wo alles störende Zeremoniell vor der Erhabenheit dieser weltabgeschiedenen Einsamkeit wie ein entstellendes Gewand abgestreift wird!

So ist man aber nun einmal im Sommer für die Flucht und überläßt Berlin den Tausenden von Fremden, die es auf der Durchreise überschweben. Sie sind nicht eitel, die Fremden — sie kommen praktisch und sachverständig ausgerüstet für die Hochzeiten oder sonstigen strapazierten Märche und genießen sich nicht mit Boden-joppe und entblößten Wadern Einfälle zu machen oder sonst ihrem Vergnügen nachzugehen. Bis in den verschlafenen langweiligen Westen hinaus verirren sie sich, wo in den Cafés des Elise-Boulevards des Kurfürstendammes (die Künstler vor leeren Gobelinsstühlen fideln müssen). Da hinein wandern sie — und verwandeln das vornehm reservierte, mondaine Café in eine lustige Umhülle, in der sich nun der weiche und fleißbrüstige „Ober“ schlecht als Dirndl macht. Er serviert Gischolade und Tee und lächelt — unaussprechlich — sein eleganter „Stamm“ ist's eben nicht. Und er gähnt...

Deutsches Turnfest.

SH. Leipzig, 11. Juli 1913.

Unter dem Vorsitz seines langjährigen greisen Präsidenten, des 87jährigen Geh. Sanitätsrats Dr. Ferdinand Goepf (Lindenau-Leipzig) trat heute nachmittag im Festsaal des Hotels Rom der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft zu einer Hauptversammlung zusammen, mit welcher die offiziellen Veranstaltungen des XII. Deutschen Turnfestes ihren Anfang nahmen. An der Versammlung nahmen Vertreter der Deutschen Turnerschaft aus allen Teilen des Reiches teil. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Geschäftsbericht geht u. a. hervor, daß die Zahl der Ehrenurkunden bereits die Höhe von 1000 erreicht hat. Der vom Polizeirat Kypert (Steglitz) erstattete Kassenbericht besagt, daß das Vermögen der Goepf-Stiftung 112 464, jenes der Turnerschaft 190 712, das der Jahn-Stiftung 10 082 Mark beträgt. Nach der von Stadtschulrat Rühl (Stettin) gegebenen Statistik der Mitgliederzahl beläuft sich diese einschließlich der Frauen und Kinder auf 1 310 000, darunter 937 000 männliche; die Zahl der aktiven Turner beträgt über 500 000, im Alter von 14 bis 17 Jahren stehen 193 000. Der Etat für das kommende Jahr bilanziert mit 37 100 Mark. Aus dem Goepf-Stipendium wurden an 44 Vereine insgesamt 12 900 Mark Unterstützungen bewilligt. Hierauf berichtete Stadtschulrat Rühl (Stettin) über das Verhältnis zum Jungdeutschlandbund, über dessen Vorgehen vielfach Mißstimmung entstanden sei. Von dem Bund wurden Anforderungen gestellt, die zu diesem Glauben führen konnten. Am meisten verurteilt das nicht die Zentralleitung, sondern die Ortsgruppen und Bezirke. Der Bund will ein gewisses Liebergewicht nach der militärischen Seite hin pflegen und daraus ist ein Gegensatz über die Auffassung vom Turnen zwischen den Turnern und dem Bund entstanden. Das gegenwärtige Verhältnis läßt sich auf die Dauer nicht halten. Im Dezember wurde beschlossen, eine gemeinsame Konferenz abzuhalten, welche die beiderseitigen Grenzen abstecken soll. Geh. Sanitätsrat Dr. Goepf berichtete sodann über den Reichstagsbeschluss betr. Verkürzung der Dienstzeit für tüchtige Turner. Hiernach soll die Dienstzeit ähnlich jener der Einjährig-Freiwilligen gestaltet werden. Die Angelegenheit wird dem Turnerausschuss zur weiteren Beratung überwiesen. Als Ort der nächsten Tagung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft wurde Bremen gewählt. In einer sich anschließenden nicht öffentlichen Sitzung wurde u. a. über die Verleihung von Ehrenurkunden beraten.

Die sportlichen Veranstaltungen der Vorwoche des Deutschen Turnfestes wurden durch ein Turnen der Leipziger Schulfugend auf dem großen Turnfestplatz fortgesetzt. Über 10 000 Schulkinder, Knaben und Mädchen, traten dazu an und boten in ihren Massenspielen unter der Leitung der Oberturnwart Brauer und Glitsch ganz hervorragende Leistungen.

Am heutigen mittag um 12 Uhr eröffneten sich auch die Pforten der Deutschen

Turn-Ausstellung.

die mit dem XII. Deutschen Turnfest verbunden ist und einen Überblick über die Entwicklung des deutschen Turnens in den letzten 50 Jahren bietet.

Mit Spannung sieht man dem Festabend entgegen, an welchem nahezu 100 000 Turner aus allen Weltteilen in Leipzig eintreffen werden. Das Bundesbanner überbringt die Turnerschaft von Frankfurt a. M., wo vor fünf Jahren das XI. Deutsche Turnfest abgehalten wurde. Um 6 Uhr abends findet dann die feierliche Eröffnung des Deutschen Turnfestes vor der Musikhalle des allgemeinen Turnplatzes statt.

Sehr interessant ist eine Ausstellung des Festauschusses über die zum Deutschen Turnfest kommenden Turnvereine des Auslandes. Dieselben haben ihren Sitz in der Schweiz, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Dänemark, Nordamerika, Schweden und Italien. In England umfasst der Nationale Turnverband 30 große Turnanstalten mit 300 Sektionen, in Portugal sind an allen Staatsschulen Turnanstalten, in Spanien bestehen einige deutsche Turnvereine, in Rußland außer einigen russischen meist deutsche Vereine; außerdem bestehen deutsche Turnvereine in Rumänien, der Türkei, Brasilien, Argentinien, La Plata, Mexiko, Caracas, Palästina, China, Afrika und Australien.

Sinnssprüche.

Sei' Dir's selbst, wenn du gefehlt;
Füg' nicht, wenn Einsicht kam,
Zum falschen Weg, den du gewählst.
Auch noch die falsche Scham.

Wer verrät, er verwahre ein Geheimnis, hat schon dessen Hälfte ausgeliefert, und die zweite wird er nicht lange behalten.

Jean Paul.

Man muß lernen mit seinem Schmerz zu leben, ihn durchs Leben hindurchzutragen. So ehrt man die Toten schön und bleibend.

Friedr. Heint. Jacobi.

Heimlicher Prankstand, wenn die Zeit der möglichen Ehe ungewiß oder entfernt ist, wird mehrertheils rückgängig oder eine Ursache großer Reue.

Baselov.

Die Achtung, die von außen kommt,
Ist nicht die ganze, die uns frommt.
Nur der gilt mir als rechter Mann,
Der ehrlich selbst sich achten kann!

Bodenstedt.

In Erinnerung zu schweben,
Wie im Wind ein weiches Blatt,
Hüte Dich!, Nur das heißt Leben,
Wenn dein heut' ein Morgen hat.

Geibel.

Zuschneider

von auswärtiger Herrenkleiderfabrik per sofort oder später gesucht.

Offerten unter Nr. 226 an die Expd. dieser Ztg.

In dem Konkurse Wilhelm Brinkdörpe Herford soll die Schlussverteilung erfolgen. Dazu sind noch Mk. 1837.49 verfügbar. Zu berücksichtigen sind Forderungen im Betrage von Mk. 7804.60, darunter keine bevorrechtigten. Die Schlussrechnung liegt auf der zuständigen Gerichtsschreiberei des hiesigen Königlichen Amtsgerichts zur Einsicht aus.

Herford, den 11. Juli 1913.

Der Konkursverwalter: Landvermann.

Linoleum:

liefert und verlegt

Paul Haase Nachfolg.

Inh. Walther Fouquet.

Rennstr. 50. Fernruf 233.

Erste Herforder Dampf-Waschanstalt

mit elektr. Betrieb

228

VON

Fr. Bäumer, Herford

Fidelenstrasse 9-13.

Uebernahme sämtlicher Wäche.

Weisse Wäsche zum Waschen, zum Aufhängen fertig zurück, trocken gewogen per Zentner 7,50 Mk., unterm Zentner das Pfund 8 Pfg.

NB. Durch Aufstellung neuer Maschinen bin ich in der Lage, in kürzester Zeit zu liefern und kann der Betrieb von der Kundschaft zu jeder Tageszeit besichtigt werden. D. O.



Condor-Sandale

ist bekannt wegen ihrer
tadellosen Qualität und besonderen Preiswürdigkeit.

25-26	27-28	29-30	31-33	34-35	36-42	43-46
2 ⁰⁰	2 ³⁰	2 ⁶⁰	2 ⁹⁰	3 ²⁰	3 ⁵⁰	4 ²⁵



Schuhfabrik **Conrad Tack & Cie.** Burg
Verkaufsstelle: **Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.** Herford, Gehrenberg 3. Akl. Ger. Magdeburg. Telefon 763.

Städt. Arbeitsnachweis

Waisenhaus r. 1. Herford. Fernsprecher 102.

Gesucht werden zu sofort und 1. Oktober:

Weibliche Abteilung

4 Haushälterinnen 5 Köchinnen. 4 Stützen,
2 Küchenmädchen, 50 Haus- und Küchenmädchen,
5 Zweitmädchen, 7 Kindermädchen, 3 Haushalts-

lehrlinge, 1 Lehrmädchen für Laden für Haus- und
Küchengeräte, 1 Verkäuferin für Photographie-Atelier,
2 Fabrikarbeiterinnen, 5 Landmädchen.

Männliche Abteilung

Gesucht werden zu sofort: 5 Ackerknechte und
Landarbeiter, 2 Melker, 1 Gelbgießer, 4 Schmiede,
2 Stellmacher, 2 Sattler und Polsterer, 5 Tischler,
1 Drechsler, 5 Bäcker, 2 Schuhmacher, 1 Maler, 5
Dachdecker, 1 Heizer, 4 Hausdiener, 7 Erdarbeiter,
2 Knechte.



Steffen's
Seifenpulver
Marke
„WITTEKIND“
macht schnell
schneeweiße Wäsche
ohne die Stoffe anzugreifen

Schwefelsaures Ammoniak

hochprozentig mit gewährleistet 20,58% Stickstoff
gedarrt und gemahlen „ „ 20,80% „

das hochwertigste, sicherste und durch die nachhaltige Wirkung ausgezeichnete
vollständig giftfreie und von keinem anderen Stickstoffdünger in der
Wirkung übertrifft Stickstoffdüngemittel, von stets leichter und gleich-
mäßiger Streubarkeit

**ist unentbehrlich
für die Herbstdüngung**

weil es die Bestockung fördert, die Pflanzen durch seine naturgemäße Stickstoff-
zufuhr widerstandsfähig macht und dadurch die Saaten so gekräftigt in
den Winter bringt, daß sie selbst bei hoher Kälte ohne Schneedecke nicht aus-
wintern,

weil es keinen ungünstigen Einfluß auf die Bodenbeschaffenheit hat und ein
Vorbeugungsmittel gegen Pflanzenkrankheiten ist,

weil es vom Boden festgehalten und nicht ausgewaschen wird, und auch der
im Herbst nicht verbrauchte Teil dem Boden erhalten bleibt und im
Frühjahr den Saaten beim Erwachen der Vegetation sofort wieder zur Ver-
fügung steht.

Tausende von Versuchen der großen Praxis, sowie die neuesten Ver-
öffentlichungen der landwirtschaftlichen Fachpresse bezeugen, daß eine Düngung mit
schwefelsaurem Ammoniak auf die Reifezeit und Güte der Körner und Früchte
günstig einwirkt und Reingewinne bis Mk. 300,- und mehr pro ha bringt.

Welchen großen Wert das schwefelsaure Ammoniak für die Landwirtschaft
besitzt, beweist die Verbrauchssteigerung in der deutschen Landwirtschaft von 2250 000
Zentner im Jahre 1900 auf 8500 000 Zentner im Jahre 1912.

Den Winterzeiten gibt man im Herbst vor, bei oder kurz nach der Saat
40-70 kg auf den ha und eggt das Salz leicht ein.
Zu haben ist das schwefelsaure Ammoniak bei allen Düngemittelhändlern, land-
wirtschaftlichen Vereinen und Genossenschaften, wo nicht erhältlich, wende man sich un-
mittelbar an die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.,
Bochum.

Frühzeitige Bestellung ist sehr zu empfehlen, damit das Salz
rechtzeitig zur Hand ist.

Jede weitere gewünschte Auskunft über die Anwendung und sonstige land-
wirtschaftliche Fragen jederzeit kostenlos durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle

der deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.
200 Münster, Zumbrocksstraße 17.

Leichtes
Waschen durch

Persil

das selbsttätige Waschmittel

weil kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges 1/4-1/2 stündiges Kochen, sorgfältiges Ausspülen und die
Wäsche ist fertig. Erfordert keine anderen Waschzusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige
Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.

Überall erhältlich, niemals falsch, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Mein diesjähriger Saison= Ausverkauf beginnt heute.

Der Restbestand der noch vorhandenen farbigen, sowie aller der Mode unterworfenen Schuhwaren sollen zu fabelhaft billigen Preisen ausverkauft werden. Die Preisermässigung beträgt bis zu

75% Rabatt

Beachten Sie mein Schaufenster

J. Dellauer
Schuh-Engros-Haus
Alter Markt 11. Herford Telefon 246.

Mein großer Saison=Ausverkauf

beginnt am Montag, 14. Juli u. endet am Sonntag, 27. Juli.

Ganz bedeutende Preisermässigungen
in allen Abteilungen.

Eick Nachf.



Auskunft und Ratschläge bereitwilligst im Ausstellungsraum der Gasanstalt Bäckerstr. 33 beim Alten Markt. Besichtigungsgesuche erbeten! Ohne jed. Kaufzwang

Tanz- und Anstandsschule J. Römken und Frau
Fernspr. 572. Herford. U. d. Linden 3.

Erteilung v. Privat-Einzelunterricht zu jeder Tageszeit. Einstudierung wirkungsvoller Charakter- u. Fantasietänze für Vereine u. Gesellschaften. Ständiges Arrangement von Privatzirkeln, auch für ältere Herrschaften, in welchen stets die neuesten Gesellschaftstänze, so augenblicklich One step, Simple Boston, Double Boston und Tango einstudiert werden.

Grosser eigener Parkettsaal.

Vertreter: gel. für Fliegenfänger 200 St. M. 5.50 fr., 1000 St. M. 23.90. Pfeffermünzrollen glanz. Sommerart. Bouillonwürfel von M. 5.60 p. Tausend an. Dellmich, Hamburg 25. 2820

Lichtspielhaus

Alter Markt 4.

Sonnabend, Sonntag, Montag

Das an den genannten 3 Tagen spielende

Schlager-Programm

wird die Aufmerksamkeit aller Kinobesucher auf sich lenken.

Monopolfilm, alleiniges Erstausführungsrecht. Dritter Film der Treumann-Larsen-Serie:

Mirza, die Zigeunerin

Lebensbild in 3 Akten.

In den Hauptrollen die beliebten Künstler: Wanda Treumann • Viggo Larsen die berühmte Film-Diva • der geniale Regisseur. Dieser vielbesprochene Film fand durch seine kolossal spannende Handlung überall die grössten Erfolge.

Folgender Schlager:

Die Kabarettkönigin

der Roman einer Verkäuferin in 3 Akt.

Motto: Es reden und träumen die Menschen viel Von besseren, künftigen Tagen; Nach einem glücklichen, goldenen Ziel Sieht man sie rennen und jagen. (Schiller).

Das Bild. Reizende Komödie.

Moritz gegen seine Schwiegermutter. Tolle Humoreske, gespielt von Prince.

Pathé Journal Nr. 220b.

Einlagen: Erlebnisse eines kinematographischen Reporters.

Lehmann und seine Frau.

Trotz der enormen Unkosten wird das Programm ohne Aufschlag gezeigt.

Fürstliches Bad Salzufen.

Sonntag, 13. Juli, im Fürstl. Kurpark, nachmittags 4-6 1/2 und abends 8-10 Uhr:

2 Militär-Konzerte

ausgeführt von der Kapelle des 57. Inf.-Regts. Wesel. Abends bei guter Witterung:

Große Park- und See-Beleuchtung.

Donnerstag, 17. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Großes Künstler-Konzert

Solist: Prof. A. Reischnigoff (Violone).

Karten im Vorverkauf à Mk. 3.—, 2.— und 1.25.

Fürstliche Badeverwaltung.

Restaurant Brinkmann.

Sonntag nachmittag von 4 Uhr an:

Tanzkränzchen.

Neu! Im Restaurant H. Sieker

Mindenerstrasse.

Grosse Wettflüge

der neuesten Flugapparate und Luftkreuzer.

Sehen! Entré frei! Staunen!

Paderborn 1913

Neuartiger Vergnügungspark

25 Hallen u. Gebäude

Gewerbe-Industrie

21 Juni Kunst-Ausstellung 5 September

Separat-Abteilung f. Landwirtschaft

Täglich Konzerte

Illumination Feuerwerk

Bekanntmachung.

Die Sperrung der Hochstraße wird aufgehoben.

Herford, den 4. Juli 1913.

214

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Regierungs-Vorlats-Polizei-Berordnung v. 8. Okt. 1898 (Amtsbl. S. 325).

ferner ist verboten, Tierhäute, Leinen, Garn, flachs und sonstige Gegenstände zum Einweichen oder Spülen in ein Flugbett zu hängen oder freipiertes Vieh oder lebende Tiere zum Ersäufen hineinzuführen.

Regierungs-Polizei-Berordnung vom 7. August 1839 (Amtsbl. S. 299).

Mit Bezug auf unsere, den rubrizierten Gegenstand betreffende Amtsblatt-Bekanntmachung vom 28. September 1831 (R. 1 2831, Amtsblatt pro 1831, Stück 58, Seite 347, Nr. 633) bestimmen wir hiermit zusätzlich, daß künftig jedes Zuwiderhandeln gegen die darin enthaltenen polizeilichen Vorschriften, imgleichen jede Verunreinigung stehender und fließender Gewässer durch Hineinwerfen tierischer Kadaver eine Polizeistrafe von 3 bis 15 Mk. oder verhältnismäßige Haftstrafe nach sich zieht.

Vorstehende Bestimmungen werden hierdurch erneut zur Kenntnis gebracht.

Herford, den 3. Juli 1913.

215.

Die Polizei-Verwaltung.

Wir machen noch ganz besonders auf unsere

Blusenschürzen

Stück 95 Pfg.

in unserem

Saison-Ausverkauf

aufmerksam.

E. & M. Becher

Bäckerstrasse 22 Bäckerstrasse 22.

VICTORIA: Lichtspiele

Sonnabend Sonntag Montag

Das Kind: von Paris.

Riesen-Sensations-Schlager in 4 Akten von der berühmten Pariser Firma Gaumont. (Spielzeit: ca. 1 1/2 Stunden!)

Mimi lässt sich küssen.

Englische Humoreske.

Kohlenversorgung von Schlachtschiffen auf hoher See. Lehrreicher Edison-Film.

Gaumont-Woche!

Dieses Mal ganz besonders interessant! (Die Explosion der Autotaxe in Wien, die kolossale Menschenmenge vor dem Kunstgewerbemuseum in Berlin, um die Schleppe der hohen Braut zu bewundern etc.)

Als Einlagen: Vor Fehltritt bewahrt. Amerikan. Drama. Zwei Wettten. Humoreske.

Wegen der Länge des Programms müssen am Sonntag die beiden Einlagen ausfallen.

In Kürze: Die Stimme des Gewissens mit W. Psylander. 220